

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Prof. Dr. Wilfried Setzler

Peter Huber

**Visionär in Zeiten des Umbruchs.
Johannes Mährlen. Ökonom,
Sozialreformer und Freund
Mörikes.**

Hohenheim Verlag Stuttgart 2008.

395 Seiten mit 38 Abbildungen. Gebunden € 22,-. ISBN 978-3-89850-161-3

Titel, Untertitel, Einband-Innenseiten und die erste Abbildungsseite des Buches machen schlagwortartig das Anliegen des Autors und den Inhalt des Buches deutlich. Zu den Schlagworten von Titel und Untertitel treten auf den Innenseiten des Buchumschlages ausführliche Stammtafeln und verwandtschaftliche Beziehungen der Familie von Johannes Mährlen, vor allem aber von seiner Ehefrau Elise geb. Conradi. Liest man im Klappentext, dass der Autor Peter Huber ein Nachfahre von Johannes Mährlen und offenbar praktizierender Familienforscher ist, verwundert es nicht, dass er bereits in der ersten dieser Stammtafeln darauf verweist, dass Elise Conradi (und damit auch der Autor) ein Nachfahre aus der Verbindung von Herzog Carl Eugen mit Magdalene geb. Castenbauer, Ehefrau des herzoglichen Küchenmeisters Friedrich Fischer, ist. Dass die Herkunft von Auguste Fischer, Großmutter der Ehefrau Mährlens, aus dieser außerehelichen Verbindung heute von namhaften Genealogen bezweifelt wird, sei nur am Rande vermerkt. Außer Zweifel steht, dass Elise Conradi, Mährlens Ehefrau, genealogisch in eine sozial hochkarätige Verwandtschaft aus der württembergischen Ehrbarkeit eingebettet ist.

Die erste Bildseite des Buches mit dem Titel «Mährlen und seine lebenslangen Freunde» vermittelt uns das

soziale und vor allem das geistige Umfeld von Johannes Mährlen selbst. Durch kleine Porträts vertreten, finden sich hier die Dichter Eduard Mörike, Ludwig Amandus Bauer, der Arzt und Dichter Justinus Kerner, der Ästhetiker Friedrich Theodor Vischer, der revolutionäre Theologe David Friedrich Strauß und Hermann Friedrich Hardegg, Leibarzt des Königs.

Johannes Mährlen, geboren 1803 in Ulm als Sohn eines Feldmessers und späteren Baurats, hat ein bewegtes und wechselvolles Leben, in dem sich die Umwälzungen des 19. Jahrhunderts widerspiegeln. Er durchläuft die theologische Ausbildung am Evangelischen Seminar in Urach und anschließend im Tübinger Stift. Hier entstehen die Freundschaften fürs Leben, am bekanntesten und nachhaltigsten – vor allem wegen der bis heute viel zitierten Briefe – wohl die Beziehung zu Mörike.

1827 erhält Mährlen eine Vikarstelle in Zell unter Aichelberg, scheidet aber nach einem halben Jahr frustriert aus dem Kirchendienst aus, ist 1827-1830 Korrektor bei Cotta in Augsburg, wird dann Journalist, schreibt in Stuttgart für den «Hochwächter», die erste liberale Tageszeitung in Süddeutschland, und muss sich mit der Zensur herumschlagen, absolviert aber zwischendurch 1831 in Tübingen die Promotion zum Dr. phil. Über einen Lehrauftrag an der Gewerbeschule Stuttgart wird er 1838 Professor an der nun Polytechnischen Hochschule Stuttgart, die er selbst durch Reformvorschläge mitgeformt hat, und lehrt als erster in Württemberg das Fach Nationalökonomie. Seine Vielseitigkeit zeigt sich unter anderem darin, dass er in den Jahren 1832-1840 Redakteur von 25 Bänden

«Geschichte unserer Tage» ist und dass er 1833 an das Königliche Dramatische Institut berufen wird, um angehenden Schauspielern Unterricht in Sprache und Rhetorik zu geben.

1847 verlässt er vorübergehend den Schuldienst, wird Bergbaudirektor im Schwarzwald, kehrt aber 1854 an das Polytechnikum in Stuttgart zurück, erhält dort 1855 einen Lehrstuhl für Nationalökonomie und Gewerbestatistik, wird 1860 Mitglied des «Statistisch-Topographischen Instituts» und Mitautor der Statistischen Jahrbücher, verfasst mehrere Studien und Gutachten zur Wirtschafts- und Stadtentwicklung, zur Industrie und zum Bahnbau, besucht die Weltausstellungen in London (1862) und in Paris (1867), unternimmt aber 1862 noch eine 14-tägige Tour mit Freund Mörike durch den Schwarzwald. 1871 stirbt Mährlen, hoch dekoriert mit dem Ritterkreuz, und wird auf dem Hoppenlaufriedhof in Stuttgart begraben.

Fast hundert Seiten des Buches, der Teil V, sind der Familiengeschichte und dem Familienleben des verwandtschaftlichen Umfeldes von Mährlens Frau Elise geb. Conradi gewidmet, deren Mutter Luise eine geborene Feuerlein war. Aus Briefen, Fotos und anderen Familiendokumenten ergeben sich interessante Einblicke in das bürgerliche Leben im 19. Jahrhundert.

Teil VI des Buches umfasst 65 Seiten, die der Freundschaft Mährlens mit Mörike gewidmet sind und diese lebenslange Beziehung detailliert schildern. Sie beginnt im Seminar in Urach, setzt sich während der gemeinsamen Studienzeit in Tübingen fort und hält für ein ganzes

Leben, wenn das Verhältnis auch manche Krisen überstehen muss. Der Praktiker Mährlen hilft dem zuweilen recht lebensfremden Poeten des Öfftären, zeitenweise spielt er ein wenig die Rolle des Agenten oder Managers für Mörrike, so bei der Verleihung des Ehrendoktors der Philosophie durch die Universität Tübingen oder bei Verhandlungen mit Verlegern, oder er greift bei finanziellen Nöten des Dichters diesem unter die Arme.

Die letzten Kapitel des Buches sind dem Eisenbahnxperten, dem Wirtschaftsfachmann und dem Sozialreformer Mährlen gewidmet. Es sind Zeiten des sozialen und wirtschaftlichen Umbruchs, geprägt einerseits von revolutionären Strömungen, andererseits von der Industrialisierung der Wirtschaft einschließlich der verstärkten Abhängigkeit vom Ausland. Durch Publikationen und Gutachten nimmt Mährlen Stellung zu den Problemen, berät den König in Sachen Eisenbahn, äußert sich in mehreren Schriften zum Streit um den Standort des Stuttgarter Bahnhofs. 1855 wird er der erste Hauptgeschäftsführer der neu gegründeten «Handels- und Gewerbekammer Stuttgart». Im Jahresbericht dieser Kammer für das Jahr 1865 befasst sich Mährlen mit der «Arbeiterfrage», die auch Thema seines Beitrags zum Deutschen Arbeitertag 1865 in Stuttgart ist. Er schreibt über die verschiedenen Organisationsformen und Forderungen der Arbeiter. Mit anderen gründet er 1866 den «Verein zum Wohl der arbeitenden Klasse». Er wird in den letzten Jahren seines Lebens zum engagierten Sozialreformer.

Im wechselvollen Leben von Johannes Mährlen spiegeln sich die ganz unterschiedlichen geistigen und wirtschaftlichen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts in sehr eindrucksvoller Weise wider. Das Buch wird so zu einer Einführung in die Geschichte dieser bewegten Zeit, deren Umbrüche sich auf ganz verschiedenen Ebenen zeigen, in der Biografie des Einzelnen, in der Familiengeschichte der württembergischen Ehrbarkeit und schließlich in der allgemeinen Wirtschaftsgeschichte des Landes.

Günther Schweizer

Robert Fecher und Eva Burger-Heinrich
ARAE FLAVIAE VII.

Die römischen Gräberfelder.

Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungsbezirk Stuttgart, 2 Bde. (*Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg*, Bd. 115), 760 und 292 Seiten mit zahlreichen teils farbigen Abbildungen und Tabellen. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 2010. Gebunden € 125,-. ISBN 978-3-8062-2344-6

Ulrike Ehmig

Dangstetten IV. Die Amphoren.

Hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungsbezirk Stuttgart, (*Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg*, Bd. 117), Konrad Theiss Verlag Stuttgart 2010. 296 Seiten mit zahlreichen teils farbigen Abbildungen. Gebunden € 54,-. ISBN 978-3-8062-2394-1

Der Archäologie im Lande, noch mit führend in Deutschland, geht es nicht gut. Im Rahmen der sogenannten Verwaltungsreform personell immer mehr ausgedünnt, die Mittel gekürzt, können die Archäologen in Baden-Württemberg oft nicht einmal mehr ihrer wichtigsten Aufgabe nachkommen, der Sicherung und Rettung von bei Gebäude-, Straßen- und anderen Baumaßnahmen zutage kommenden Zeugnissen der Vergangenheit, geschweige denn eine «Lust»-Grabung, also eine Grabung ausschließlich aus wissenschaftlichem Interesse durchführen, sofern dafür nicht Gelder und Hilfskräfte durch Finanzierung von anderer Seite zur Verfügung stehen. Um so dankbarer wird man sein, dass die Ausgräber des Landes noch Mittel und Zeit finden, wichtige Ausgrabungsergebnisse zu publizieren und der Wissenschaft wie der interessierten Öffentlichkeit in der dafür eigens zur Verfügung stehenden Publikationsreihe des Landesamts für Denkmalpflege bekannt zu machen.

Jüngst sind nun wieder drei gewichtige Bände erschienen: in zwei Teilbänden die Dokumentation der so bedeutenden römischen Gräberfelder in Rottweil und in einem weiteren die Auswertung der in Dangstetten, Kreis Waldshut, aufgefundenen mehr als 10.000 Amphorenreste.

Die Geschichte des römischen «municipium areae flaviae» ist bekannt und in der Einleitung zur Dissertation von Robert Fecher «Die römischen Gräberfelder von Rottweil – ARAE FLAVIAE» nochmals Überblickartig vorgestellt: Wohl um 70–75 n. Chr. an der Straßenkreuzung der beiden Römerstraßen von der Schweiz in den Neckarraum und von Straßburg Richtung Donau angelegt, wurden das Kastell und die Zivilsiedlung zu einem der wichtigsten römischen Orte in Süddeutschland. Dokumentiert wird das mit mehr als 700 Brand- und wenigen Körpergräbern recht ausgedehnte Gräberfeld in der Flur «Kapellenösch» wie auch ein mit nur 15 Gräbern deutlich kleineres an der Lehrstraße. Die in die Zehntausend gehenden Details hier zu bewerten, ist unmöglich. Detailliert werden in der Darstellung Grab für Grab – sofern dort Funde zu registrieren waren – festgehalten, Grab- und Bestattungsformen untersucht, die Funde nach Material und Verwendung zusammengestellt und ausgewertet.

Herausgekommen ist dabei – dem Laien sich freilich vor allem in der abschließenden Zusammenfassung leichter erschließend – ein Kaleidoskop des römischen Alltags in Arae Flaviae seit Ende des 1. bis Ende des 2. Jahrhunderts: aussagefähige Relikte der provinzialrömischen Kultur im Dekumatland: Münzen, Schmuck, Ringe, Schuhe, Werkzeuge, Nägel, Kistchenbestandteile, Gefäße, Perlen, Spielsteine, Beinarbeiten, unendlich viel Terra Sigillata und noch mehr einfachere Keramik unterschiedlichster Funktion ...

Die zweite in dem Band veröffentlichte Untersuchung von Eva Burger-Heinrich ist den anthropologischen Befunden, also den dort bestatteten Menschen, gewidmet, nämlich 16 brand- und 512 körperbestattete Individuen. Die zusammenfassende Darstellung am Schluß ist freilich sehr zahlen- und statistikbefrachtet und richtet sich wohl ausschließlich an den Fachmann. Auch für den Laien interessante Details dürften jedoch die pathologischen Veränderungen sein, also Hinweise auf Krankheiten, Deformierungen und Verletzungen der Toten.